



93

94

MEISTERKONZERTE
ESSEN

Konzertdirektion Kempf
Theater- & Konzertbüro

1. Meisterkonzert Essen

Montag, 18. Oktober 1993

DRESDNER PHILHARMONIE

MIKHAIL RUDY

Klavier

Leitung:

MILAN HORVAT

Peter Iljitsch Tschaikowsky

1840–1893

**Romeo und Julia
Phantasie-Ouvertüre**

Sergej Rachmaninoff

1873–1943

Klavierkonzert Nr. 1 fis-moll op. 1

Vivace

Andante

Allegro vivace

— P A U S E —

Johannes Brahms

1833–1897

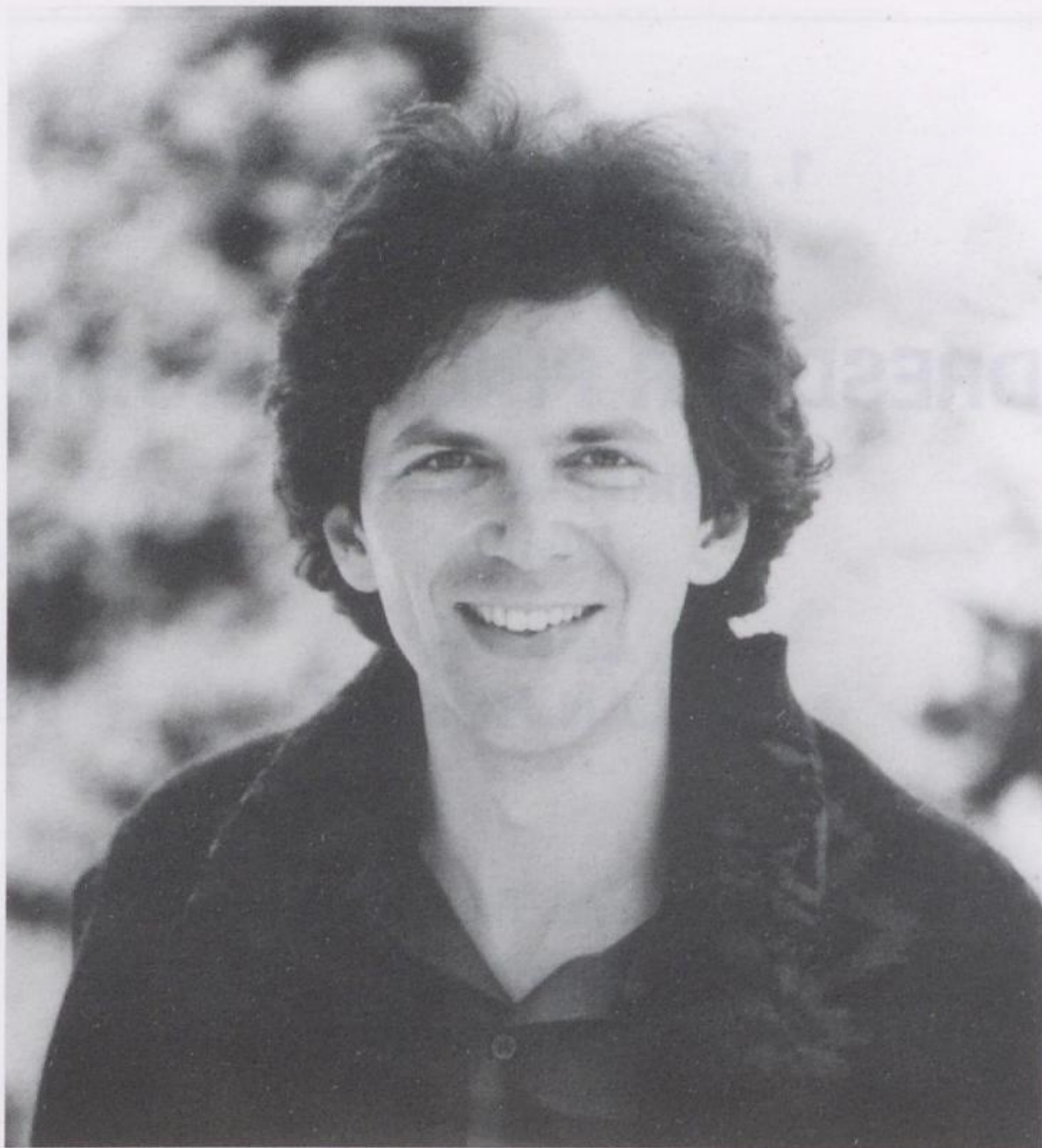
Symphonie Nr. 1 c-moll op. 68

Un poco sostenuto, allegro

Andante sostenuto

Un poco allegretto e gracioso

Finale: Allegro, piu andante, allegro



Mikhail Rudy

stammt aus Tashkent, studierte am Moskauer Konservatorium. 1975 gewann er den berühmten Margarete-Long-Wettbewerb in Paris, worauf er 1977 nach Paris übersiedelte. Sein Westdebüt gab er zum 90. Geburtstag von Marc Chagall in Beethovens Tripel-Konzert als Partner von Isaac Stern und Rostropowitsch. Sein erstes Konzert in Amerika gab er mit dem Cleveland Orchestra unter Lorin Maazel 1981, 1986 wurde er von Herbert von Karajan zu den Salzburger Osterfestspielen eingeladen, 1988 gab er sein Debüt in England mit dem London Symphony Orchestra bei den berühmten Promskonzerten der BBC und seither spielt er regelmäßig mit allen bedeutenden Orchestern Englands. Selbst künstlerischer Leiter des St. Riquier Festivals in Frankreich spielte er bei den wichtigsten europäischen Festivals, etwa bei den Berliner Festwochen, Edinburgh Festival, den Salzburger Festspielen, den Wiener Festwochen, beim Schleswig-Holstein-Festival oder im amerikanischen Tanglewood. Er wurde zu den berühmtesten Orchestern eingeladen: Berliner Philharmonikern, Orchestre de Paris, Concertgebouw Amsterdam, Cleveland-, Boston-, Philadelphia Orchestra, Dresdener Staatskapelle, Münchner Philharmoniker, St. Petersburger Philharmoniker...

...

Mikhail Rudy hat einen Exklusivvertrag mit EMI. Einige dieser Aufnahmen erhielten internationale Auszeichnungen, wie Grand Prix Academie Charles Gros in Frankreich, den Liszt-Preis von Ungarn und den Diapason D'Or; seine Aufnahmen von Rachmaninoffs 2. und Tschaikowskys 1. Klavierkonzert mit den St.-Petersburg-Philharmonikern/Mariss Jansons erhielten den besonders ehrenvollen „Prix de l'Academie du Disque Francais“.

Die Dresdner Philharmonie



Wie das markante Signet der beiden Notenköpfe, zugleich verstanden als symbolisches „d“ und „p“, alle Publikationen der Dresdner Philharmonie kennzeichnet, prägt das Orchester selbst seit über 120 Jahren das künstlerische Gesicht der Stadt Dresden. Obgleich aus 450jähriger Ratsmusiktradition hervorgegangen, ist die Dresdner Philharmonie damit das jüngste Glied in der Kette der klangvollen Begriffe Kreuzchor, Staatskapelle, Staatsooper. Frühzeitig trat das Orchester als Sendbote Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung, so 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg, 1879 in Warschau und 1883 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden und 1909 in Amerika. Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst „Gewerbehauseorchester“ genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Tschaikowski dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvořák seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Joseph Joachim, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mottl, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und Sangesgrößen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere mehr.

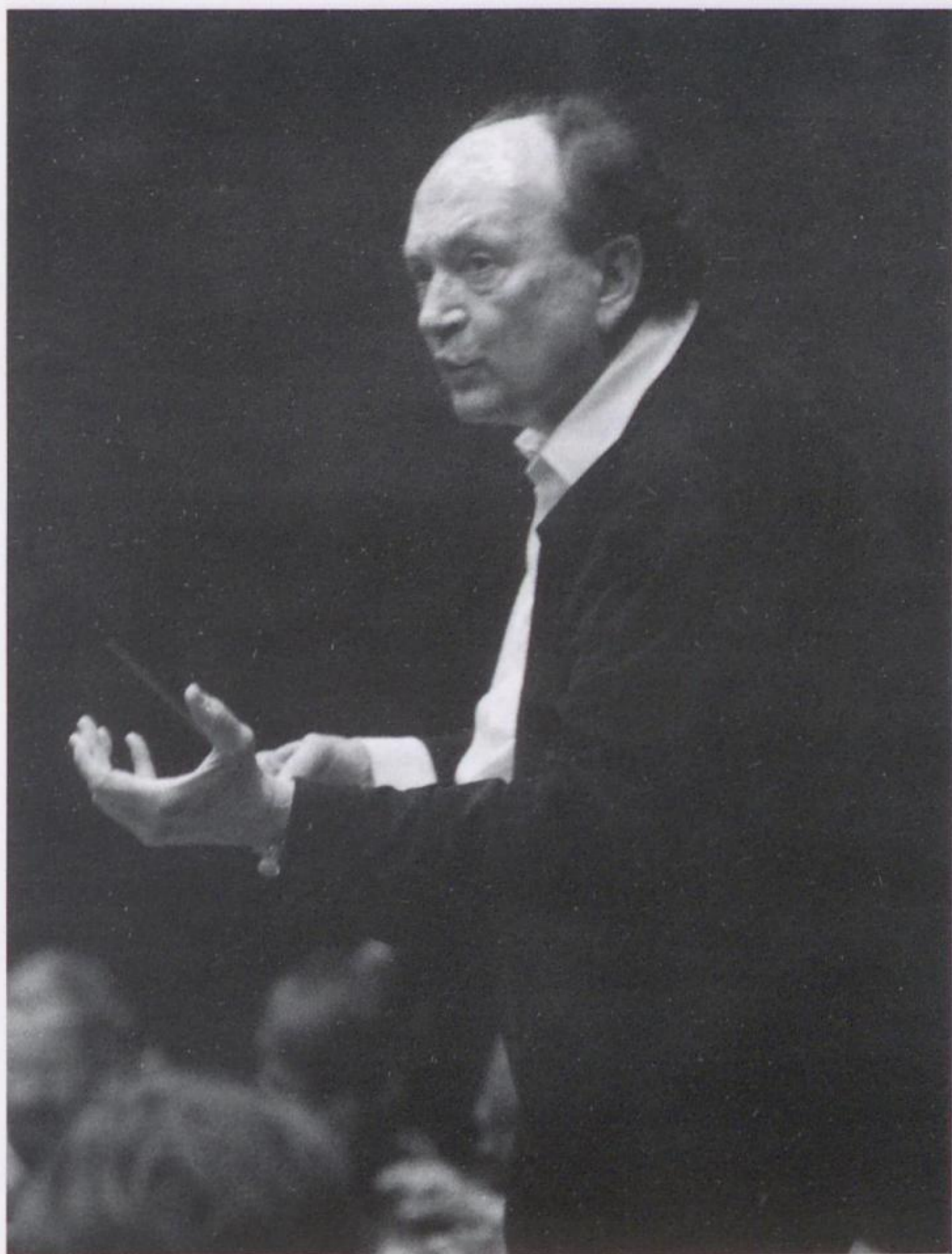
Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in „Dresdner Philharmonisches Orchester“, und 1924 wurde das

Institut umbenannt in Dresdner Philharmonie. Chefdirigent war Eduard Mörke (1924-1929). 1934 trat der Holländer Paul van Kempen an die Spitze des Orchesters und verschaffte ihm Weltruhm. Aber auch bedeutende Gastdirigenten wie Arthur Nikisch, Siegfried Wagner, Richard Wagners Sohn, Max von Schillings, Fritz Busch, Erich Kleiber, Hermann Scherchen erschienen am Pult der Dresdner Philharmonie.

Nachdem Paul van Kempen 1942 gezwungen worden war, sein Amt niederzulegen, leiteten bis 1944 Otto Matzerath, Bernardino Molinari und vor allem Carl Schuricht die Konzerte des Orchesters. Bereits einen Monat nach dem Ende des zweiten Weltkrieges musizierte die Dresdner Philharmonie wieder, die bei der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 ihre langjährige Wirkungsstätte sowie Archiv und Notenbibliothek verloren hatte. Im Jahre 1947 übernahm Heinz Bongartz die künstlerische Leitung, die er 17 Jahre innehatte. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit sowie umfassender staatlicher Unterstützung war es zu danken, daß der Klangkörper binnen kurzem zu neuer künstlerischer Höhe aufstieg.

1964 bis 1967 wirkte Horst Förster, danach Kurt Masur als Leiter des Orchesters. Von 1972 an trat Günther Herbig für fünf Jahre an die Spitze des Klangkörpers, und von 1977 bis 1985 war Herbert Kegel Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. 1986 wurde Jörg-Peter Weigle in die Chefdirigenten-Position des Orchesters berufen.

Die Dresdner Philharmoniker konnten in den letzten Jahrzehnten ihren Ruf weiter entwickeln und ihre Ausstrahlung im eigenen Land ebenso wie auf internationalen Konzertpodien bestätigen. Bisher reisten die Philharmoniker in nahezu alle Länder Europas, nach Japan und China.



Milan Horvat

Der kroatische Dirigent Milan Horvat studierte an der Musikakademie in Zagreb neben einem Rechtsstudium, das er mit Dr. jur. abschloß. Seine musikalische Laufbahn begann 1946 an der Spitze des Sinfonieorchesters von Radio Zagreb. Fünf Jahre war er Chefdirigent des Sinfonieorchesters Dublin. Seit 1956 währt seine Verbindung mit der Zagreber Philharmonie, mit der er zahlreiche erfolgreiche Tourneen durch ganz Europa und Amerika unternahm, und deren Ehrendirigent er seither ist.

Milan Horvat war ab 1969 für 6 Jahre Chef des neu gegründeten Österreichischen Rundfunksinfonieorchesters in Wien. Mit diesem Orchester unternahm er Tourneen durch Österreich, Deutschland und der Schweiz. Gastspiele führten ihn auch in die Festspielorte Salzburg und Luzern. Seit 1970 ist er regelmäßiger Leiter des Dirigierkurses an der Sommerakademie in Salzburg. In Graz unterrichtet er die Dirigierklasse an der Musikhochschule.

Auch als Operndirigent ist Milan Horvat hervorgetreten. Er war über 10 Jahre Chef der Zagreber Oper. Gastdirigate führten ihn an zahlreiche Opernhäuser Italiens. Milan Horvat dirigierte in allen großen Musikzentren Europas wie London, Berlin, St. Petersburg, Paris, Moskau, Mailand, Zürich und Stuttgart. Konzerttourneen führte er außerdem in USA und Japan durch. Zur Zeit ist er fester an Berlin und Dresden gebunden, wo er jede Saison mehrere Konzerte dirigiert.

Schallplattenaufnahmen sind bei Decca, Philipps und Deutsche Grammophon erschienen.

Tschaikowsky

Angeregt durch die neuartigen, außermusikalische Vorgänge nachzeichnenden Tonschöpfungen von Berlioz und Liszt, hatte Milij Balakirew den Gedanken vom „Instrumentalen Drama“ entwickelt. Er verstand darunter ein Orchesterstück, in dem ein dramatischer Vorwurf geschildert wird, aber nicht malerisch-illustrativ, wie bei Berlioz und Liszt, sondern musikalisch-symphonisch. Tschaikowsky suchte bei „Romeo und Julia“ diese Idee zu realisieren. Balakirew stand ihm dabei mit Rat und Tat zur Seite. Das Stück erhielt den Gattungsnamen „Ouverture-Fantaisie“. Mit „Ouverture“ ist die Form, mit „Fantaisie“ der Charakter des Werkes als Tondichtung programmatischen Inhalts gekennzeichnet. Durch den stark folkloristischen Einschlag in der Musik hat der Komponist das tragische Geschehen gleichsam von Verona nach Rußland verlegt. Das choralartige Thema in kirchentonartlicher Harmonisierung sowie orgelartige Sequenzen verweisen zu Anfang und in dem kämpferischen Durchführungsteil auf den Beistand des gütigen Paters Lorenzo, der jedoch die Liebenden nicht zu retten vermag. Dem stürmischen Allegro „mit Säbelhieben“ als dem Ausdruck des blutigen Kampfes der beiden veronesischen Geschlechter, denen Romeo und Julia angehören, ist als Symbol der Liebe des jungen Paares eine Melodie voll sehnsüchtig-leidenschaftlichen Charakters gegenübergestellt, durch die sich wie ein roter Faden ein akzentuiertes Hornmotiv zieht, das man als unheildrohendes Pochen des Schicksals auslegen könnte. Ursprünglich schloß das Stück mit einem Trauermarsch. Dieser wurde in der späteren Umarbeitung durch die jetzige Coda ersetzt, in der nur mehr die Kontrabässe und die Pauke den düsteren Marschrhythmus

andeuten. Über ihm klingen schmerzverzerrte Teile der Liebesmelodie auf. Harten Schlägen eines unerbittlichen Schicksals gleich beenden wuchtige Schlußakkorde das Werk.

Rachmaninow

ist ein Problemfall der Musikgeschichte. So wenig man sich der Faszination seiner elegant und raffiniert aufbereiteten Melancholie entziehen kann, so unbehaglich ist einem dabei zu Mute. Kaum ein Lexikon, kaum eine musikgeschichtliche Darstellung, worin denn nicht auch bei der Erwähnung Rachmaninows vorsichtig Distanz bezogen, seine Musik als allzu gefällig abqualifiziert wird, sein musikalischer Weltschmerz als unehrlich durchschaut erscheint. Rachmaninow teilt das Schicksal vieler komponierenden Pianisten seit Mitte des letzten Jahrhunderts: er gilt als unseriös.

Allerdings ist er nicht einmal der typische nebenbei komponierende Virtuose gewesen. Ein Großteil seiner Werke entstand noch in Rußland, das er 1917 wegen der Oktoberrevolution verließ, aufs Klavierspielen konzentrierte sich der ehemalige Opern- und Konzertdirigent erst in den Jahren des Exils, die er zunächst in der Schweiz, dann in den USA verbrachte. Sein Stil steht weitgehend – nicht nur wegen der gelegentlichen folkloristischen Anklänge – in der russischen Tradition, in der seine Ausbildung erfolgte. Das betrifft vor allem den Orchestersatz, der das Koloristische, wie es Nicolai Rimsky-Korsakow ausgeprägt hat, noch steigert. Gerade darin ist Rachmaninow, wohl auch wegen seines Wirkens in Amerika, einer ganzen Generation von Filmmusikkomponisten Vorbild geworden.

Das erste Klavierkonzert entstand 1890/91 und wurde 1917 einer gründlichen Revision unterzogen. Von der Klaviertechnik, der Melodik, der Vielgliedrigkeit der Sätze mit ihrem häufigen Tempowechsel zeigt es deutlich die Orientierung an Tschaikowsky. Wie dessen b-Moll-Klavierkonzert steht zu Beginn eine Art Signal der Bläser. Virtuos präsentiert sich gleich der Solist. Was hier nicht nur nicht-thematisches pianistisches Feuerwerk scheint, kehrt melodisch konturierter zur Eröffnung des Durchführungsteils im einzig längeren rein orchestralen Abschnitt wieder. Nach 15 Takten stellt das Orchester das eigentliche Hauptthema vor (Moderato), das vom Soloinstrument bald aufgegriffen wird.

Zwei weitere Themen werden ebenfalls durch Tempowechsel abgesetzt (Vivace / Poco meno mosso). Gegenüber dieser Exposition werden die Reprise etwas verkürzt sowie instrumentatorisch verändert und in die Satz coda (Allegro) eine auskomponierte Solokadenz eingeschoben. Der zweite Satz findet erst nach einleitenden Orchesterakkorden zu seiner Grundtonart D-Dur und zu einem zunächst relativ schlicht vom Soloinstrument vorgetragenen, später sich in allerlei Umspielungen auflösenden Thema. Der dritte orientiert sich ebenfalls an der Sonatenhauptsatzform, jedoch mit einem langsameren Kontrast-Mittelteil (Andante ma non troppo) anstelle einer themenverarbeitenden Durchführung.

Brahms

hat sich, ähnlich wie Beethoven und Bruckner, erst im reifen Mannesalter dem symphonischen Schaffen zugewandt, nachdem er bereits auf anderen Gebieten mit einer stattlichen Reihe von meisterlichen Schöpfungen hervorgetreten war. An orchestralen Werken hat er vor seiner 1. Symphonie mehrere Chorwerke, das Klavierkonzert Nr. 1 (1853), zwei Serenaden sowie die Variationen über ein Thema von Haydn (1873) geschaffen. Der Meister war sich sehr wohl der Schwierigkeit bewußt, in der Form der Symphonie noch etwas Vollgültiges aussagen zu können, da ihm hier die Ausdrucksmöglichkeiten in einem schwerlich zu überbietenden Maß durch Beethoven ausgeschöpft erschienen. So kam es, daß er auf symphonischem Gebiet nur zögernd zu Werk ging und es vergingen vom Beginn der Beschäftigung mit der 1. Symphonie bis zu ihrer Vollendung vierzehn Jahre. Allerdings konnte er dafür der Musikwelt ein ausgereiftes Meisterwerk vorlegen, das seiner Kunst neue Freunde und Förderer gewann. Die Skizzen zur 1. Symphonie reichen bis in den Sommer 1862 zurück. Im September 1876 wurde das Werk in Baden-Lichtental vollendet. Die Uraufführung fand mit ansprechendem Erfolg am 4. November 1876 in Karlsruhe statt.

Mit dem großartigen Wurf der 1. Symphonie erschien Brahms seinen Zeitgenossen als legitimer Nachfolger Beethovens. So bezeichnete Hans v. Bülow, der kritische Beurteilungen in geistreiche Bonmots zu kleiden pflegte, sie als „die Zehnte“, womit er zum Ausdruck

MEISTERSCHULUNG ESSEN 2004

bringen wollte, das Werk setzte die Reihe der neun Beethoven-Symphonien ebenbürtig fort. Sie ist an dem Beethoven der mittleren Schaffensperiode orientiert. Schon aus diesem Grunde ist der oft geübte Vergleich mit Beethovens 5. Symphonie naheliegend. Ist doch beiden Werken eine ähnlich geartete symphonische Anlage eigen: das edle Pathos der Tonsprache, die dramatische Entwicklung und das hohe Ethos der Zielstrebung, das „per aspera ad astra“ („Durch Nacht zum Licht“). Auch Brahms entwickelt den ganzen 1. Satz aus einem kurzen Motiv, dem in Halbtonschritten sich emporwindenden und von chromatisch absteigenden Bläserterzen begleiteten Thema, das er gleichsam als Motto an den Anfang des Werkes stellt und das man als Leitmotiv der ganzen Symphonie bezeichnen kann, weil es auch in den übrigen Sätzen gelegentlich auftaucht. Dem kämpferischen 1. Satz, der mit wehmutsvoller Resignation abschließt, steht die zarte Lyrik des 2. Satzes gegenüber, dessen Melos im Mittelteil mit leidenschaftlich gesteigertem Ausdruck üppig emporblüht und mit dem tröstlichen Abgesang des Solohorns und der Solovioline verklärt ausklingt. Die Stelle des üblichen Scherzos vertritt ein Satz von idyllenhaftem Charakter mit einem in Tonart und Bewegungsrhythmus kontrastierenden Zwischenteil. Die Einleitung des letzten Satzes ruft zunächst wieder die dunklen Gewalten auf den Plan. Noch erscheint der Kopf des späteren Hauptthemas in düsterem Moll. Stürmische Zweiunddreißigstel-Figuren der Geigen und synkopierte Bläsermotive führen zu einer Steigerung, die plötzlich

SCHALLPLÄTTEN
MUSIKSTRUMENTE
NOTENLITERATUR
RÜTTENSCHEIDER STR. 20A
43130 ESSEN TEL. 792806

abreißt. Da erhebt sich ein leuchtendes Thema des Horns über dem Orgelklang der Posaunen, die, ähnlich wie in Beethovens Fünfter, in den ersten drei Sätzen pausieren, um eigens für die Wirkungen des Finalsatzes aufgespart zu bleiben. Brahms hat diese Melodie einem schweizerischen Alphornruf abgelauscht. Nach einem kurzen choralartigen Einschub der Posaunen ertönt die Alphornmelodie nochmals und leitet zu dem hymnusartig-weitgeschwungenen Hauptthema des 4. Satzes über, das nunmehr in hellem C-dur erklingt. Bei großartiger symphonischer Anlage führt der Satz in einem schließlich dithyrambisch gesteigerten Siegesjubiläum das Werk triumphal zum Abschluß.

RÜTTENSCHIEDER MUSIKHAUS

ANNEMARIE WOLLERT



SCHALLPLATTEN
MUSIKINSTRUMENTE
NOTENLITERATUR

RÜTTENSCHIEDER STR. 56 A
45130 ESSEN 1 · TEL. 79 28 06

MEISTERKONZERTE ESSEN 93/94

Vorschau

Änderungen vorbehalten

2. Meisterkonzert – Montag, 8. November 1993

GÜHER UND SÜHER PEKINEL

– Klavierduo –

Strawinsky – Schubert – Ravel – Infante

3. Meisterkonzert – Donnerstag, 25. November 1993

PRAGER KAMMERORCHESTER

Guy Touvron – Trompete

Prokofieff – Haydn – Neruda – Schubert

4. Meisterkonzert – Mittwoch, 15. Dezember 1993

L'ORCHESTRE D'AUVERGNE

Gordan Nikolitch – Violine

Paul Meyer – Klarinette

Elgar – Bruckner – Weber – Leclair – Britten

5. Meisterkonzert – Mittwoch, 19. Januar 1994

SOLISTENENSEMBLE

BERLINER PHILHARMONIKER

Rossini – Mozart – Lachner

6. Meisterkonzert – Dienstag, 1. März 1994

NATIONALPHILHARMONIE WARSCHAU

Daniel Müller-Schott – Violoncello

Leitung: Kazimierz Kord

Beethoven – Symphonie Nr. 6, F-Dur „Pastorale“

Saint-Saëns – Cellokonzert a-moll, op. 33

Strawinsky – „Der Feuervogel“ (1919)

7. Meisterkonzert – Donnerstag, 14. April 1994

NIKOLAI LUGANSKY

– Klavierabend –

Chopin – Fantasie f-moll

Tschaikowsky – Grande Sonate G-Dur, op. 37

Schumann – Symphonische Etüden, op. 13

8. Meisterkonzert – Sonntag, 1. Mai 1994

PRAGER SYMPHONIKER

Andrej Gavrilov – Klavier

Leitung: Martin Turnovsky

Smetana – Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“

Prokofieff – Klavierkonzert Nr. 1, Des-Dur, op. 10

Ravel – Klavierkonzert für die linke Hand

Dvořák – Symphonie Nr. 7, d-moll, op. 70

MEISTERKONZERTE ESSEN 2014

Das erste Konzert der Meisterkonzerte Essen 2014 findet am Freitag, dem 12. Dezember 2013, im Schauspielhaus Essen statt. Die Veranstaltung wird von der Stadt Essen und dem Kulturamt Essen gemeinsam organisiert. Die Konzerte werden von der Stadt Essen und dem Kulturamt Essen gemeinsam organisiert. Die Konzerte werden von der Stadt Essen und dem Kulturamt Essen gemeinsam organisiert.

A. Meisterkonzert - Mittwoch, 18. Dezember 2013

L'ORCHESTRE D'AUVERGNE

Gordon Mitchell - Violine
Paul Meyer - Klarinette

19.00 Uhr - Beginn - Ticket - 10,-

B. Meisterkonzert - Mittwoch, 19. Januar 2014

SOLISTENKONZERTE BERLINER PHILHARMONIKER

RÜTTENSCHIEDER

2. MEISTERKONZERT
NATIONALPHILHARMONIE WARSCHAU

ANNEMARIE BACH

Beethoven - Symphonie Nr. 5 - Op. 67

1. Violin	2. Violin	Viola	Celli	Kontrabaß
Flöten	Oboen	Klarinetten	Fagotte	Hörn
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser
Bläser	Bläser	Bläser	Bläser	Bläser

SCHALLPLATTEN

MUSIKINSTRUMENTE

1. MEISTERKONZERT - Sonntag, 1. Mai 1984
FRANZ SCHUBERT

RÜTTENSCHIEDER

2. MEISTERKONZERT - Sonntag, 1. Mai 1984
FRANZ SCHUBERT

Große Pianisten erkennt man nicht am Frack, sondern am Flügel.



STEINWAY & SONS

DER UNNACHAHMLICHE KLANG

PIANO-SCHMITZ MEISTERBETRIEB

VOM HAUSKLAVIER
BIS ZUM KONZERTFLÜGEL

Wir haben die größte Auswahl
in Essen.

Klavierbaumeister Bernhard
und Heinz-Dieter Schmitz
freuen sich auf Ihren Besuch.

45127 ESSEN
Hindenburgstr. 50-52
Tel. 02 01 / 23 32 46 / 45

Mit schlechten Schuhen ist nicht gut laufen lernen. Wer von Anfang an auf einem Steinway spielt, wird mit Leidenschaft dabei bleiben. Den Unterschied erkennt man schon beim ersten Flohwalzer. Auf einem Steinway macht das Üben Spaß. Geben Sie Ihrem Kind das Instrument, auf dem es groß werden kann. Es wird betreut durch unsere Klavierbauer, die auch den Steinway für dieses Konzert gestimmt und vorbereitet haben. Darum finden Sie einen Steinway auch nur in den besten Fachgeschäften.